

dtv

Arthur Rimbaud, einer der wortgewaltigsten und bis heute meistgelesenen Dichter Frankreichs, leitete mit freien Versen und einer umfassenden Revolte gegen die Tradition die lyrische Moderne ein. In dem berühmten symbolistischen Dreigestirn Mallarmé-Verlaine-Rimbaud war er sicherlich der Radikalste – die Bewegung des Surrealismus ist ohne ihn nicht zu denken.

Diese zweisprachige Ausgabe bietet eine Übertragung, die sich in ihrer Klarheit von den beiden deutschen Traditionen des Rimbaud-Übersetzens, expressionistischem Pathos wie modernistischer Auflösung der Form, gleichermaßen abhebt. Enthalten sind sämtliche Gedichte Rimbauds, die Zyklen ›Une saison en enfer‹ und ›Illuminations‹, dazu die beiden »Seher-Briefe« mit Rimbauds Dichtungstheorie. Kommentar, Nachwort und Zeit-  
tafel runden den Band ab.

*Arthur Rimbaud* wurde am 20. Oktober 1854 in Charleville (Ardennen) geboren. Sein Werk entstand in nur vier Jugendjahren. Mit fünfzehn begann er zu schreiben, bald darauf floh er aus seiner Provinzheimat nach Paris, wo er mit Paul Verlaine zusammenlebte – bis dieser ihn bei einem Streit durch einen Pistolenschuß verletzte und dafür zwei Jahre ins Gefängnis mußte. 1874 wandte sich Rimbaud von der Literatur ab und widmete sich ausschließlich dem »Kapitalerwerb«, u. a. als Waffenhändler in Afrika. Ein Knietumor zwang ihn zur Rückkehr nach Frankreich, wo er am 10. November 1891 starb.

Arthur Rimbaud  
Sämtliche Dichtungen

Zweisprachige Ausgabe

Aus dem Französischen übersetzt  
und mit Anmerkungen und einem  
Nachwort herausgegeben von  
Thomas Eichhorn

Übersetzung der ›Illuminations‹  
von  
Reinhard Kiefer und Ulrich Prill

Der französische Text basiert auf der bei Gallimard erschienenen Ausgabe: Arthur Rimbaud, Œuvres complètes, hrsg. v.

Antoine Adam, Paris 1972.

Der französische Text der »Illuminations« folgt der nach den Handschriften edierten Ausgabe von André Guyaux, Éditions de la Baconnière, Neuchâtel 1985.

Die Literaturhinweise wurden durchgesehen und ergänzt von Andrea Schneider-Soltanianzadeh.

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



Vollständige Ausgabe 1997

5. Auflage 2013

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

© Rimbaud Verlagsgesellschaft mbH, Aachen

für das Nachwort: © 1997 Deutscher Taschenbuch Verlag, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: Arthur Rimbaud im Jahre 1872,  
Étienne Carjat zugeschrieben. (Sammlung Raymond Gid)

Satz: KCS GmbH, Buchholz/Hamburg

Gesetzt aus der Bembo 9,5/11 (QuarkXPress 4.1)

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-12945-9

# INHALTSÜBERSICHT

Poésies  
Gedichte 1869–1871  
7

Vers nouveaux et chansons  
Neue Verse und Lieder  
159

Une saison en enfer  
Ein Aufenthalt in der Hölle  
205

Brouillons d'une saison en enfer  
Entwürfe zu »Ein Aufenthalt in der Hölle«  
265

Illuminations  
Leuchtende Bilder  
281

Lettres dites »du voyant«  
»Seher-Briefe«  
365

ANHANG  
Anmerkungen 383  
Zeittafel 397  
Literaturhinweise 400  
Nachwort 402  
Inhaltsverzeichnis 414



POÉSIES



GEDICHTE 1869—1871

## LES ÉTRENNES DES ORPHELINS

## I

La chambre est pleine d'ombre; on entend vaguement  
De deux enfants le triste et doux chuchotement.  
Leur front se penche, encore alourdi par le rêve,  
Sous le long rideau blanc qui tremble et se soulève ...  
– Au dehors les oiseaux se rapprochent frileux;  
Leur aile s'engourdit sous le ton gris des cieux;  
Et la nouvelle Année, à la suite brumeuse,  
Laisant traîner les plis de sa robe neigeuse,  
Sourit avec des pleurs, et chante en grelottant ...

## II

Or les petits enfants, sous le rideau flottant,  
Parlent bas comme on fait dans une nuit obscure.  
Ils écoutent, pensifs, comme un lointain murmure ...  
Ils tressaillent souvent à la claire voix d'or  
Du timbre matinal, qui frappe et frappe encor  
Son refrain métallique en son globe de verre ...  
– Puis, la chambre est glacée ... on voit traîner à terre,  
Épars autour des lits, des vêtements de deuil:  
L'âpre bise d'hiver qui se lamente au seuil  
Souffle dans le logis son haleine morose!  
On sent, dans tout cela, qu'il manque quelque chose ...  
– Il n'est donc point de mère à ces petits enfants,  
De mère au frais sourire, aux regards triomphants?  
Elle a donc oublié, le soir, seule et penchée,  
D'exciter une flamme à la cendre arrachée,  
D'amonceler sur eux la laine et l'édrédon  
Avant de les quitter en leur criant: pardon.  
Elle n'a point prévu la froideur matinale,  
Ni bien fermé le seuil à la bise hivernale? ...  
– Le rêve maternel, c'est le tiède tapis,



## DIE NEUJAHRSGESCHENKE DER WAISENKINDER

## I

Das Zimmer ist voll Schatten; man vernimmt, wie sacht  
 Und kummervoll zwei Kinder flüstern in der Nacht.  
 Die Stirnen senken sie, benommen noch vom Traume,  
 Unter des langen, weißen Vorhangs schwankem Saume ...  
 – Die Vögel draußen drängen frierend sich, mit schon  
 Ganz starren Flügeln unterm grauen Himmelston;  
 Das neue Jahr, Reif im Gefolge, läßt die weiße,  
 Verschneite Schleppe langhin schleifen auf dem Eise  
 Und lächelt unter Tränen, singt, vom Frost durchbebt ...

## II

Die Kleinen aber, da der Vorhang flatternd schwebt,  
 Sie haben flüsternd, von der Dunkelheit beklommen,  
 Etwas wie ein entferntes Murmeln wahrgenommen ...  
 Der Morgenglocke goldne Stimme läßt sie bang  
 Zusammenschrecken, wenn sie mit metallnem Klang  
 Den Kehrreim schlägt im runden Glase, immer wieder ...  
 – Eiskalt die Kammer ... blickt man auf den Boden nieder,  
 Dann sieht ums Bett man Trauerkleider, wirr verknäult:  
 Der rauhe Winterwind, der vor der Schwelle heult,  
 Bläst seinen groben Atem mürrisch in das Zimmer!  
 In all dem fehlt etwas, das ahnt man, spürt man immer ...  
 – Ist denn die Mutter dieser Kleinen nicht im Haus,  
 Mit einem frischen Lächeln, Blicken frei heraus?  
 Hat sie vergessen letzte Nacht beim Feuermachen,  
 Die Flamme an der Glut noch richtig anzufachen,  
 Und Wolle aufzuhäufen, dicker Daunen Schicht,  
 Bevor sie ging und rief: »Verzeiht, ihr schlaft noch nicht?«  
 Hat sie die Morgenkälte nicht geahnt da draußen,  
 Die Tür nicht fest verschlossen vor des Sturmes Brausen? ...  
 – Der Traum von ihrer Mutter ist das Nest so weich

C'est le nid cotonneux où les enfants tapis,  
 Comme de beaux oiseaux que balancent les branches,  
 Dorment leur doux sommeil plein de visions blanches! ...  
 – Et là, – c'est comme un nid sans plumes, sans chaleur,  
 Où les petits ont froid, ne dorment pas, ont peur;  
 Un nid que doit avoir glacé la bise amère ...

## III

Votre cœur l'a compris: – ces enfants sont sans mère.  
 Plus de mère au logis! – et le père est bien loin! ...  
 – Une vieille servante, alors, en a pris soin.  
 Les petits sont tout seuls en la maison glacée;  
 Orphelins de quatre ans, voilà qu'en leur pensée  
 S'éveille, par degrés, un souvenir riant ...  
 C'est comme un chapelet qu'on égrène en priant:  
 – Ah! quel beau matin, que ce matin des étrennes!  
 Chacun, pendant la nuit, avait rêvé des siennes  
 Dans quelque songe étrange où l'on voyait joujoux,  
 Bonbons habillés d'or, étincelants bijoux,  
 Tourbillonner, danser une danse sonore,  
 Puis fuir sous les rideaux, puis reparaître encore!  
 On s'éveillait matin, on se levait joyeux,  
 La lèvre affriandée, en se frottant les yeux ...  
 On allait, les cheveux emmêlés sur la tête,  
 Les yeux tout rayonnants, comme aux grands jours de fête,  
 Et les petits pieds nus effleurant le plancher,  
 Aux portes des parents tout doucement toucher ...  
 On entrait! ... Puis alors les souhaits ... en chemise,  
 Les baisers répétés, et la gaité permise!

## IV

Ah! c'était si charmant, ces mots dits tant de fois!  
 – Mais comme il est changé, le logis d'autrefois:  
 Un grand feu pétillait, clair, dans la cheminée,

Und wollig, wo die Kinder wohlgeborgen gleich  
 Bildhübschen Vöglein, die sich auf den Zweigen wiegen,  
 In süßem Schlummer, voll von weißen Träumen, liegen! ...  
 – Doch hier, – dies ist ein Nest, dem jede Wärme fehlt,  
 Wo sie nicht schlafen, frieren, wo die Angst sie quält;  
 Ein Nest, vereist vom bitterkalten Wind im Winter ...

## III

Das Herz hat es verstanden: – mutterlos die Kinder.  
 Im Haus ist keine Mutter! – und der Vater weit! ...  
 – Nur eine alte Dienstmagd hat für sie noch Zeit.  
 Die Kleinen sind in dem gefrorenen Haus alleine;  
 Vier Jahre alte Waisen. Nach und nach steigt eine  
 Erinnerung in ihren Sinnen auf, so froh ...  
 Es ist, als spräche man den Rosenkranz, grad so:  
 – Ah! welch ein Morgen, der mit den Neujahrsgeschenken!  
 Ein jeder mußte in der Nacht an seine denken  
 In wundersamen Träumen, wo man Spielzeug sah,  
 Funkelnden Schmuck, goldige Näschereien, ja,  
 Wie all dies durcheinanderwirbelte im Reigen,  
 Wie's untern Vorhang floh, um sich gleich drauf zu zeigen!  
 Froh stand man auf, erwacht beim ersten Morgenlicht,  
 Rieb sich die Augen aus, auf Schleckerein erpicht ...  
 Man ging, mit Haaren, die ganz wirr und strubblig lagen,  
 Die Augen leuchtend wie an großen Feiertagen,  
 Auf kleinen nackten Füßen leis über den Flur  
 Zur Tür der Eltern, klopfte an, ganz sachte nur ...  
 Man ging hinein! ... Dann gute Wünsche, Küsse, Lachen ...  
 Man durfte, nur im Hemdchen, tolle Späße machen!

## IV

Ach! Welch ein Zauber lag doch über jedem Wort!  
 – Wie hat er sich verändert, der vertraute Ort:  
 Ein Feuer brannte im Kamin mit lautem Knistern

Toute la vieille chambre était illuminée;  
 Et les reflets vermeils, sortis du grand foyer,  
 Sur les meubles vernis aimaient à tourner ...  
 – L’armoire était sans clefs! ... sans clefs, la grande armoire!

On regardait souvent sa porte brune et noire ...  
 Sans clefs! ... c’était étrange! ... on rêvait bien des fois  
 Aux mystères dormant entre ses flancs de bois,  
 Et l’on croyait ouïr, au fond de la serrure  
 Béante, un bruit lointain, vague et joyeux murmure ...  
 – La chambre des parents est bien vide, aujourd’hui:  
 Aucun reflet vermeil sous la porte n’a lui;  
 Il n’est point de parents, de foyer, de clefs prises:  
 Partant, point de baisers, point de douces surprises!  
 Oh! que le jour de l’an sera triste pour eux!  
 – Et, tout pensifs, tandis que de leurs grands yeux bleus  
 Silencieusement tombe une larme amère,  
 Ils murmurent: »Quand donc reviendra notre mère?«

V

Maintenant, les petits sommeillent tristement:  
 Vous diriez, à les voir, qu’ils pleurent en dormant,  
 Tant leurs yeux sont gonflés et leur souffle pénible!  
 Les tout petits enfants ont le cœur si sensible!  
 – Mais l’ange des berceaux vient essayer leurs yeux,  
 Et dans ce lourd sommeil met un rêve joyeux,  
 Un rêve si joyeux, que leur lèvres mi-close,  
 Souriante, semblait murmurer quelque chose ...  
 – Ils rêvent que, penchés sur leur petit bras rond,  
 Doux geste du réveil, ils avancent le front,  
 Et leur vague regard tout autour d’eux se pose ...  
 Ils se croient endormis dans un paradis rose ...  
 Au foyer plein d’éclairs chante gaîment le feu ...  
 Par la fenêtre on voit là-bas un beau ciel bleu;



La nature s'éveille et de rayons s'enivre ...  
 La terre, demi-nue, heureuse de revivre,  
 A des frissons de joie aux baisers du soleil ...  
 Et dans le vieux logis tout est tiède et vermeil:  
 Les sombres vêtements ne jonchent plus la terre,  
 La bise sous le seuil a fini par se taire ...  
 On dirait qu'une fée a passé dans cela! ...  
 – Les enfants, tout joyeux, ont jeté deux cris ... Là,  
 Près du lit maternel, sous un beau rayon rose,  
 Là, sur le grand tapis, resplendit quelque chose ...  
 Ce sont des médaillons argentés, noirs et blancs,  
 De la nacre et du jais aux reflets scintillants;  
 Des petits cadres noirs, des couronnes de verre,  
 Ayant trois mots gravés en or: »À NOTRE MÈRE!«

.....

### SENSATION

Par les soirs bleus d'été, j'irai dans les sentiers,  
 Picoté par les blés, fouler l'herbe menue:  
 Rêveur, j'en sentirai la fraîcheur à mes pieds.  
 Je laisserai le vent baigner ma tête nue.

Je ne parlerai pas, je ne penserai rien:  
 Mais l'amour infini me montera dans l'âme,  
 Et j'irai loin, bien loin, comme un bohémien,  
 Par la Nature, – heureux comme avec une femme.

*Mars 1870*

Und die Natur erwacht, die trunkenen Strahlen beben ...  
 Die bloße Erde, glücklich, wieder aufzuleben,  
 Erschauert freudig unterm Sonnenkuß, der loht ...  
 Und in der Wohnung ist es warm und purpurrot:  
 Die dunklen Kleider liegen nicht mehr auf dem Boden,  
 Unter der Schwelle ist verstummt des Windes Toben ...  
 Man möchte meinen, eine Fee kam hier vorbei! ...  
 Zweifach entringt den Kindern sich vor Glück ein Schrei ...  
 Beim Bett der Mutter, da, in einem Strahl, der flimmert,  
 Da, auf dem großen Teppich, glänzt es auf und schimmert ...  
 Ein Blinken ist's von Medaillons, silbernen, weißen,  
 Schwarzen, aus Bernstein und Perlmutter, die schimmernd gleißen;  
 Kronen aus Glas und kleine Rähmchen, schwarz verziert,  
 Drei Worte drauf: »FÜR UNSRE MUTTER«, goldgraviert!

.....

#### EMPFINDUNG

In blauer Sommernacht werd ich durch Felder gehn,  
 Halmchen zertreten auf den kühlen Pfaden  
 Und träumerisch ein Prickeln spüren an den Zehn.  
 Ich werde meinen bloßen Kopf im Winde baden.

Ich werde dann nicht sprechen, werde an nichts denken:  
 Doch wird die Liebe meine Seele ganz durchtränken;  
 Und ich werd gehn, wie ein Zigeuner, fort durchs Blau,  
 Durch die Natur, – so glücklich wie mit einer Frau.

*März 1870*

## SOLEIL ET CHAIR

## I

Le Soleil, le foyer de tendresse et de vie,  
Verse l'amour brûlant à la terre ravie,  
Et, quand on est couché sur la vallée, on sent  
Que la terre est nubile et déborde de sang;  
Que son immense sein, soulevé par une âme,  
Est d'amour comme dieu, de chair comme la femme,  
Et qu'il renferme, gros de sève et de rayons,  
Le grand fourmillement de tous les embryons!

Et tout croît, et tout monte!

— Ô Vénus, ô Déesse!

Je regrette les temps de l'antique jeunesse,  
Des satyres lascifs, des faunes animaux,  
Dieux qui mordaient d'amour l'écorce des rameaux  
Et dans les néufars baisaient la Nympe blonde!  
Je regrette les temps où la sève du monde,  
L'eau du fleuve, le sang rose des arbres verts  
Dans les veines de Pan mettaient un univers!  
Où le sol palpait, vert, sous ses pieds de chèvre;  
Où, baisant mollement le clair syrinx, sa lèvre  
Modulait sous le ciel le grand hymne d'amour;  
Où, debout sur la plaine, il entendait autour  
Répondre à son appel la Nature vivante;  
Où les arbres muets, berçant l'oiseau qui chante,  
La terre berçant l'homme, et tout l'Océan bleu  
Et tous les animaux aimaient, aimaient en Dieu!  
Je regrette les temps de la grande Cybèle  
Qu'on disait parcourir, gigantesquement belle,  
Sur un grand char d'airain, les splendides cités;  
Son double sein versait dans les immensités  
Le pur ruissellement de la vie infinie.  
L'Homme suçait, heureux, sa mamelle bénie,



## SONNE UND FLEISCH

## I

Die Sonne, Herd von Zärtlichkeit und Leben,  
 Läßt Liebesglut hin zur entzückten Erde streben,  
 Und man verspürt, wenn man im Tale liegend ruht,  
 Daß mannbar ist die Erde und durchschäumt von Blut;  
 Und daß ihr Riesenschoß, beseelt von heißem Triebe,  
 Aus Fleisch ist wie die Frau und wie Gott aus Liebe,  
 Und daß er in sich birgt, von Saft und Strahlen groß,  
 Das riesige Gewimmel aller Embryos!

Und alles wächst und schwillt!

– O Venus, Göttin Tugend!

Ich seh'n mich nach den Zeiten der antiken Jugend,  
 Des lüsternen Satyrn, des sinnenwilden Faun,  
 Der Götter, die vor Liebe bissen Rinde ab vom Baum  
 Und blonde Nymphen küßten in den Wasserrosen!  
 Ich seh'n mich nach der Zeit, in der der Säfte Tosen,  
 Der grünen Bäume Blut, der Flüsse Wasser klar  
 Ein Universum in den Adern Pans gebar!  
 In der das Grün erbebte unter seinen Ziegenfüßen;  
 In der aus heller Syrinx unter seiner Lippe Küssen  
 Die große Liebeshymne unterm Himmel kam;  
 In der er, stehend in der Flur, ringsum vernahm  
 Die Antwort der Natur, lebendig, nie versiegend;  
 In der die stummen Bäume, Gesang der Vögel wiegend,  
 Die Menschenwiege Erde, das Meer so blau und weit  
 Und alle Tiere liebten des Gottes Herrlichkeit!  
 Ich seh'n mich nach der herrlichen Kybele Tagen,  
 Die, ungeheuer schön, auf einem erznen Wagen  
 Durcheilte einst der Städte Glanz und Prächtigkeit;  
 Die Brüste ausgoß in die Unermeßlichkeit;  
 Ein reines Rinnen unbegrenzter Lebensfülle.  
 Der Mensch saß wie ein Kind auf ihren Knien beim Spiele

Comme un petit enfant, jouant sur ses genoux.  
 – Parce qu’il était fort, l’Homme était chaste et doux.

Misère! Maintenant il dit: Je sais les choses,  
 Et va, les yeux fermés et les oreilles closes.  
 – Et pourtant, plus de dieux! plus de dieux! l’Homme est Roi,  
 L’Homme est Dieu! Mais l’Amour, voilà la grande Foi!  
 Oh! si l’homme puisait encore à ta mamelle,  
 Grande mère des dieux et des hommes, Cybèle;  
 S’il n’avait pas laissé l’immortelle Astarté  
 Qui jadis, émergeant dans l’immense clarté  
 Des flots bleus, fleur de chair que la vague parfume,  
 Montra son nombril rose où vint neiger l’écume,  
 Et fit chanter, Déesse aux grands yeux noirs vainqueurs,  
 Le rossignol aux bois et l’amour dans les cœurs!

## II

Je crois en toi! je crois en toi! Divine mère,  
 Aphrodité marine! – Oh! la route est amère,  
 Depuis que l’autre Dieu nous attelle à sa croix;  
 Chair, Marbre, Fleur, Vénus, c’est en toi que je crois!  
 – Oui, l’Homme est triste et laid, triste sous le ciel vaste,  
 Il a des vêtements, parce qu’il n’est plus chaste,  
 Parce qu’il a sali son fier buste de dieu,  
 Et qu’il a rabougri, comme une idole au feu,  
 Son corps Olympien aux servitudes sales!  
 Oui, même après la mort, dans les squelettes pâles  
 Il veut vivre, insultant la première beauté!  
 – Et l’Idole où tu mis tant de virginité,  
 Où tu divinisas notre argile, la Femme,  
 Afin que l’Homme pût éclairer sa pauvre âme  
 Et monter lentement, dans un immense amour,  
 De la prison terrestre à la beauté du jour,  
 La Femme ne sait plus même être Courtisane!  
 – C’est une bonne farce! et le monde ricane  
 Au nom doux et sacré de la grande Vénus!

Und saugte glücklich an dem Segen ihrer Brust.  
 – Keusch war er, sanft, weil er sich seiner Kraft bewußt.

Welch Elend! Jetzt sagt er: ›Ich kann die Welt verstehen,  
 Um tauben Ohrs und blinden Augs dahinzugehen.  
 – Und dennoch, keine Götter mehr! Der Mensch allein  
 Ist Gott und König! Doch Liebe soll der große Glaube sein!  
 Hing doch an deinen Brüsten noch des Menschen Seele,  
 Der Götter und der Menschen Mutter, o Kybele;  
 Wär ihm Astartes, der Unsterblichen, Geleit,  
 Die einst sich hob aus strahlender Gewaltigkeit  
 Der blauen Flut, Fleischblüte, duftend nach der Welle,  
 Den Nabel zeigend, rosig von des Schaumes Helle,  
 Die, Göttin mit gewalt'gen Augen, sieggewiß  
 Im Wald die Nachtigall, im Herz die Liebe singen ließ!

## II

Ich glaub an dich! ich glaub an dich! O Aphrodite,  
 Göttliche Mutter, Schaumgeborne! – Bitter alle Schritte,  
 Seitdem der andre Gott uns an sein Kreuze flicht;  
 Fleisch, Marmor, Blume, Venus, ja, ich glaub an dich!  
 – Der Mensch ist traurig, häßlich unterm Himmelsbogen;  
 Weil er nicht keusch mehr, hat er Kleider angezogen,  
 Weil er sein stolzes Götterbildnis hat entweiht,  
 Weil er, so wie ein Götze auf dem Loderscheit,  
 Den Körper, würdig des Olymps, durch Knechtschaft schändet!  
 Ja, als Gerippe, wenn er selber längst verendet,  
 Will er noch leben, erster Schönheit Bild zum Hohn!  
 – Und das Idol, die Frau, die du erschaffen hast aus Ton  
 Und Lehm, den du vergöttlicht durch der Reinheit Gabe,  
 Damit der Mann am Licht die arme Seele labe,  
 In unermessner Liebe steigend aus der Nacht  
 Des irdischen Gefängnis an des Tages Pracht, –  
 Die Frau hat selbst den Kurtisanenstolz vergessen!  
 – Ein schönes Spiel! Voll Häme grinst die Welt statt dessen,  
 Wenn man den heiligen und sanften Namen Venus nennt!

## III

Si les temps revenaient, les temps qui sont venus!  
 – Car l'Homme a fini! l'Homme a joué tous les rôles!  
 Au grand jour, fatigué de briser des idoles  
 Il ressuscitera, libre de tous ses Dieux,  
 Et, comme il est du ciel, il scrutera les cieux!  
 L'Idéal, la pensée invincible, éternelle,  
 Tout; le dieu qui vit, sous son argile charnelle,  
 Montera, montera, brûlera sous son front!  
 Et quand tu le verras sonder tout l'horizon,  
 Contempteur des vieux jous, libre de toute crainte,  
 Tu viendras lui donner la Rédemption sainte!  
 – Splendide, radieuse, au sein des grandes mers  
 Tu surgiras, jetant sur le vaste Univers  
 L'Amour infini dans un infini sourire!  
 Le Monde vibrera comme une immense lyre  
 Dans le frémissement d'un immense baiser!

– Le Monde a soif d'amour: tu viendras l'apaiser.

.....

Ô! L'Homme a relevé sa tête libre et fière!  
 Et le rayon soudain de la beauté première  
 Fait palpiter le dieu dans l'autel de la chair!  
 Heureux du bien présent, pâle du mal souffert,  
 L'Homme veut tout sonder, – et savoir! La Pensée,  
 La cavale longtemps, si longtemps opprimée  
 S'élançait de son front! Elle saura Pourquoi! ...  
 Qu'elle bondisse libre, et l'Homme aura la Foi!  
 – Pourquoi l'azur muet et l'espace insondable?  
 Pourquoi les astres d'or fourmillant comme un sable?  
 Si l'on montait toujours, que verrait-on là-haut?  
 Un Pasteur mène-t-il cet immense troupeau  
 De mondes cheminant dans l'horreur de l'espace?  
 Et tous ces mondes-là, que l'éther vaste embrasse,  
 Vibrent-ils aux accents d'une éternelle voix?  
 – Et l'Homme, peut-il voir? peut-il dire: Je crois?